Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 14

Artikel: Märchenbuch
Autor: Heidt, Karl Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

faßte die Tänzerin, und sie flog wie eine Sylphide gerade in den Ofen hinein zu dem Zinnsoldaten, loderte in Flammen auf und war dahin; dann schmolz der Zinnsoldat zu einem Klumpen, und als das Mädchen am Tage darauf die Asche herausnahm, fand sie ihn als kleines Zinnherz; von der Tänzerin dagegen war nur die Paillette übriggeblieben, und die war kohlschwarz gebrannt.

Märchenbuch.

Ein Märchenbuch liegt aufgeschlagen,
Der Knabe sinnend sitzt davor
Und wandelt mit des Orients Sagen
Durch Bagdads sonnbeglänztes Tor
Und stürmt mit Wodans Feuerrossen
In dunkler Nacht zur wilden Jagd,
Ihm ist die Feenwelt erschlossen,
Kein kühner Traum ist ihm versagt.

Und oftmals hält er staunend inne,
Geblendet von dem Zauberschein;
Doch aus dem Wirrsal seiner Sinne
Errettet ihn sein Mütterlein;
Sie ziehet sanft der Wahrheit Schranken
Der überhitzten Phantasie,
Zum lautern Strome der Gedanken
Zurück den Knaben leitet sie. —

Seit damals sind es zwanzig Jahre;
Kaum denkt der Mann der Jugendzeit:
Die friedenreiche, sonnenklare,
Wie dünkt sie jetzt ihn, ach, so weit!
Nur jenes Bild mag oft noch weben
In seine Träume sich hinein;
Heut ist das Märchen ihm das Leben,
Erfahrung ihm das Mütterlein.

Karl Maria Heidt.

Der Wassertropfen.

Von H. Chr. Andersen.

Du kennst doch sicherlich ein Vergrößerungsglas, so ein rundes Brillenglas, das alles hundertmal größer macht, als es ist? Wenn man es vor das Auge hält und einen Wassertropfen draußen aus dem Teich betrachtet, so sieht man über tausend wunderliche Tiere, die man sonst nie im Wasser sieht, aber sie sind da und zwar wirklich. Es sieht fast so aus, wie ein ganzer Teller voll Krabben, die durcheinander springen, und sie sind so gierig, sie reißen einander Arme und Beine, Hinter- und Vorderteile aus, und doch sind sie auf ihre Weise fröhlich und vergnügt.

Nun war da einmal ein alter Mann, den alle Leute Kribbel-Krabbel nannten, denn so hieß er. Er wollte stets aus allem das Beste machen, und wenn es gar nicht gehen wollte, so nahm er seine Zuflucht zur Zauberei.

Nun saß er eines Tages da und hielt sein Vergrößerungsglas vor das Auge und betrachtete einen Wassertropfen, der aus einer Wasserpfütze im Graben genommen war. Nein, wie es da kribbelte und krabbelte! All die Tausende von kleinen Tierchen hüpften und sprangen, zerrten einander und fraßen einander.

„Ja, aber das ist doch abscheulich!" sagte der alte Kribbel-Krabbel, „kann man sie denn nicht dazu bringen, daß sie in Ruhe und Frieden leben und daß jeder sich nur um sich selbst kümmert!" Und er sann und sann, aber es wollte alles nicht gehen, und da mußte er denn zaubern. „Ich muß ihnen Farbe geben, damit sie deutlicher zu sehen sind!" sagte er, und dann goß er etwas wie ein Tröpfchen roten Weines in den Wassertropfen, aber das war Hexenblut, das allerfeinste zu zwei Schilling; und da wurden all die wunderlichen Tierchen rosenrot über den ganzen Leib, es sah aus wie eine ganze Stadt voll nackter Wilder.

„Was hast du denn da?" fragte ein andrer alter Zauberer, der keinen Namen hatte, und das war gerade das Feine an ihm.

„Ja kannst du erraten, was das ist," sagte Kribbel-Krabbel, „dann will ich es dir schenken; aber es ist gar nicht leicht, es ausfindig zu machen, wenn man es nicht weiß."

Und der Zauberer, der keinen Namen hatte, sah durch das Vergrößerungsglas. Es sah wirklich aus wie eine ganze Stadt, in der alle Menschen ohne Kleider umherliefen! Es war schauerlich; noch schauerlicher zu sehen war es aber, wie der eine den andern puffte und stieß, wie sie aneinander zogen und zerrten, sich bissen und schnappten. Was unten war, wollte nach oben, und was oben war, wollte nach unten! — „Sieh, sieh! sein Bein ist länger als meins! steh! Weg damit! Da ist einer, der hat eine kleine Beule